



Wilde Katzen in Luxemburg



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Administration de la nature et des forêts

Inhalt

| | |
|---------------------------------|----|
| Vorwort | 5 |
| Einführung | 6 |
| Die Wildkatze | 9 |
| Verbreitung | 11 |
| Merkmale | 13 |
| Lebensraum | 15 |
| Lebensweise | 19 |
| Nährungsverhalten | 21 |
| Fortpflanzung | 22 |
| Soziale Organisation | 23 |
| Telemetriestudie | 25 |
| Gefährdung und Schutz | 26 |
| | |
| Der Eurasische Luchs | 31 |
| Status in Gesetz und Verordnung | 33 |
| Kurzbeschreibung | 33 |
| Verbreitung | 34 |
| Lebensraum | 35 |
| Fortpflanzung | 36 |
| Nährungsverhalten | 37 |
| Luchsmanagement | 39 |
| | |
| Gesetze und Verordnungen | 40 |
| | |
| Buchtipps | 40 |



Vorwort

Seit Jahren schon arbeitet das Nationalmuseum für Naturgeschichte an Forschungsprojekten über Wildsäugetiere, darunter auch Projekte über die Wildkatze. Anfang der 90er Jahre bereits führte die Naturverwaltung eine erste Erhebung von Daten bei Jägern und Förstern durch. Ein zweites Projekt befasste sich mit der Lebensraumanalyse der Wildkatze. Im Rahmen des dritten großen wissenschaftlichen Projektes wurde mittels Telemetriestudien die Ökologie der Wildkatzen in Bezug auf Lebensraumnutzung und Revierverhalten untersucht. Mir ist sehr daran gelegen, die Resultate dieser Studien über diese interessante und geheimnisvolle Tierart der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies soll ein Hauptanliegen der vorliegenden Broschüre sein.

In Luxemburg lebte aber auch eine zweite wilde Katzenart, die infolge einer stetigen und gnadenlosen Jagd durch den Menschen in fast ganz Europa ausgerottet wurde: der Luchs. Glücklicherweise überlebten größere Bestände in Osteuropa und in Skandinavien. Durch einige Wiederansiedlungen von Luchsen, wie z.B. in der Schweiz und in den Vogesen, ist die Art heutzutage wieder in Westeuropa zu finden, und breitet sich langsam aber sicher aus. Da in den vergangenen Jahren immer wieder Luchse im Grenzbereich zu Luxemburg gesichtet, und die Beobachtungen auch offiziell bestätigt wur-

den, bot es sich an, diese Art in der vorliegenden Broschüre kurz vorzustellen. Denn dass Einzeltiere in den kommenden Jahren auch Teile Luxemburgs in ihr Streifgebiet mit einbeziehen werden, kann man nicht mehr ausschließen.

Wildkatze und Luchs sind wichtige Bestandteile unserer Ökosysteme. Zu hoffen ist, dass die Wildkatze auch weiterhin ein Teil unseres Naturerbes sein wird, und der Luchs vielleicht in absehbarer Zukunft ebenfalls wieder dazu gehören wird.

Octavie Modert
Ministerin für Kultur

Einführung

Wilde Katzen - nicht nur in Afrika!

Wir schauen uns voller Begeisterung Tierfilme über Löwen in Afrika oder Tiger in Indien an, sind erschrocken über die Abnahme ihrer Bestände und fordern von den dortigen Ländern den Schutz ihrer Natur und ihrer Wildtiere.

All zu gerne vergessen wir dabei, dass auch wir, in den reichsten Ländern, eine Verantwortung für den weltweiten Artenschutz haben, vor allem wenn damit wirkliche Verzicht verbunden sind.

Die vorliegende Broschüre reiht sich ein in eine Reihe von Publikationen der Naturverwaltung und des Nationalmuseums für Naturgeschichte über Säugetiere. Sie hat die Katzen zum Thema. Von den weltweit ca. 36 freilebenden Katzenarten betreffen nämlich zwei Arten auch Luxemburg: die Wildkatze und der Luchs.

Dabei behandelt die Broschüre mit dem Luchs eine Art, die seit ca. 2 Jahrhunderten in Luxemburg als ausgerottet gilt. Dass sie hier behandelt wird, ist dem Umstand zu verdanken, dass seit einiger Zeit wieder vermehrt Luchse im teilweise nahen Grenzbereich beobachtet werden. Eine Rückkehr auch nach Luxemburg ist damit wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit!

Im Gegensatz zum Luchs wurde die Wildkatze trotz sehr starker Verfolgung bei uns nie ganz verdrängt. Sie konnte in den letzten Jahrzehnten wieder ordentliche Bestände aufbauen und gehört heute zu den großartigsten Bestandteilen unserer Tierwelt. Speziell an der Wildkatze ist die Tatsache, dass sie sich mit der Hauskat-

ze kreuzen und der Wildkatze im Aussehen ähnliche Nachkommen zeugen kann.

Wie alle Katzenartigen sind Wildkatze und Luchs Raubtiere. Hauptbeutetiere der Wildkatze sind Mäuse. Der um einiges schwerere Luchs ernährt sich hauptsächlich von Rehwild. Beide Arten nehmen damit - wie alle Prädatoren - eine wichtige ökologische Rolle als Regulatoren ein. Ihre Nahrungsspektren machen sie eigentlich auch nützlich für den Menschen. Der Luchs kann bei der Regulierung der überhöhten Schalenwildbestände ein wertvoller Helfer und Allierter der Jäger sein.

Entsprechend ihrer Körpergröße haben Wildkatze und Luchs unterschiedliche Raumanprüche. Beide Arten benötigen aber - der Luchs noch stärker als die Wildkatze - große, zumindest teilweise ruhige oder naturnahe Waldlandschaften. Damit die Katzen diese auch beim Durchstreifen ihrer Reviere, bei der Suche nach Fortpflanzungspartnern oder bei der Dispersion der Jungtiere über große Distanzen durchqueren können, ist der Erhalt oder Ausbau von Grünkorridoren oder der Bau von Wildbrücken von zentraler Bedeutung für ihren Schutz. In diesem Sinne sind Wildkatze und Luchs wichtige Zeigerarten von länderübergreifenden, unzerschnittenen und durchgängig gehaltenen Landschaften.

Wildkatze und Luchs sind extrem scheue, nachtaktive Arten, die sich von weit verbreiteten Beutetieren ernähren. Ihre Ausbreitungstendenzen zeigen, dass sie als solche, sofern sie nicht durch den Menschen verfolgt werden, in Teilen der modernen Kulturlandschaft eine Überlebenschance haben. Die vorliegende Broschüre will - im Internationalen Jahr der Biodiversität 2010 - für den Schutz dieser wichtigen Tierarten sensibilisieren.



© Jürgen Borris



© mhn

Pfotenabdrücke von Luchs und Wildkatze in Originalgröße. Auf den verhältnismäßig kleinen Pfoten der Wildkatze lastet ein höherer Druck. Hierdurch sinken Wildkatzen eher im Schnee ein. Im Gegensatz zum Luchs kommen sie deshalb in Hochlagen nicht vor oder müssen im Winter in tiefere Lagen wechseln.



© E. Reiter



Die Wildkatze

Die Wildkatze: eine echte Europäerin Und die Hauskatze?

Bevor sie durch den Menschen zurückgedrängt wurde, streifte die Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) einst durch alle europäischen Wälder.

Aber wer ist nun die Europäische Wildkatze und wie ist sie mit der Hauskatze verwandt, wenn überhaupt?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir etwas weiter ausholen und uns mit den Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb der sogenannten Abstammungslinie der Hauskatze beschäftigen.

Die Wildkatze bewohnt nämlich in mehreren Unterarten ein riesiges Gebiet, welches von Westeuropa über Zentralasien bis nach China und südlich bis nach Südafrika reicht. Die einzelnen Unterarten unterscheiden sich weniger in ihrer Größe als vielmehr durch verschiedene, an den jeweiligen Lebensraum angepasste Fellfärbungen.

Während Europa - und natürlich auch Luxemburg - von der Unterart **Europäische Wildkatze** besiedelt wird, lebt in Afrika und dem Nahen Osten die Unterart **Afrikanische Wildkatze (Falbkatze)**. Genetische Analysen haben gezeigt, dass die **Hauskatze** eben gerade von dieser Afrikanischen Wildkatze abstammt und dass die Hauskatzen sehr wahrscheinlich vom Nahen Osten aus - mit der Hilfe des Menschen - in die ganze Welt gelangten. Demnach entstanden die ersten Hauskatzen vor etwa 9000 Jahren!



© Jacques Rosenfeld



© Willem Frost

Ähnlich, aber nicht gleich: Getigerte Hauskatze (oben), Falbkatze (unten) und Europäische Wildkatze (links).

Da alle Unterarten der Wildkatze miteinander fruchtbaren Nachwuchs zeugen können, kommt es auch zu Kreuzungen zwischen Wildkatzen und ihren domestizierten Verwandten, den Hauskatzen.

So wundert es auch nicht, dass es Katzen gibt, die Wildkatzen täuschend ähnlich sein können, die aber, wie genetische Analysen zeigen, aus Kreuzungen zwischen Wildkatzen und Hauskatzen entstanden sein müssen. Solche Mischlinge werden im Falle der Wildkatze **Blendlinge** genannt.

Im Gegensatz zu Blendlingen, sind getigerte oder wildfarbene Hauskatzen normalerweise leicht von Wildkatzen zu unterscheiden.

Nun kann es vorkommen, wenn auch selten, dass Hauskatzen unabhängig vom Menschen in der Natur leben. Diese **verwilderten Hauskatzen** sind natürlich keine Wildkatzen, wie ihre Fellfärbung meistens schon verrät.

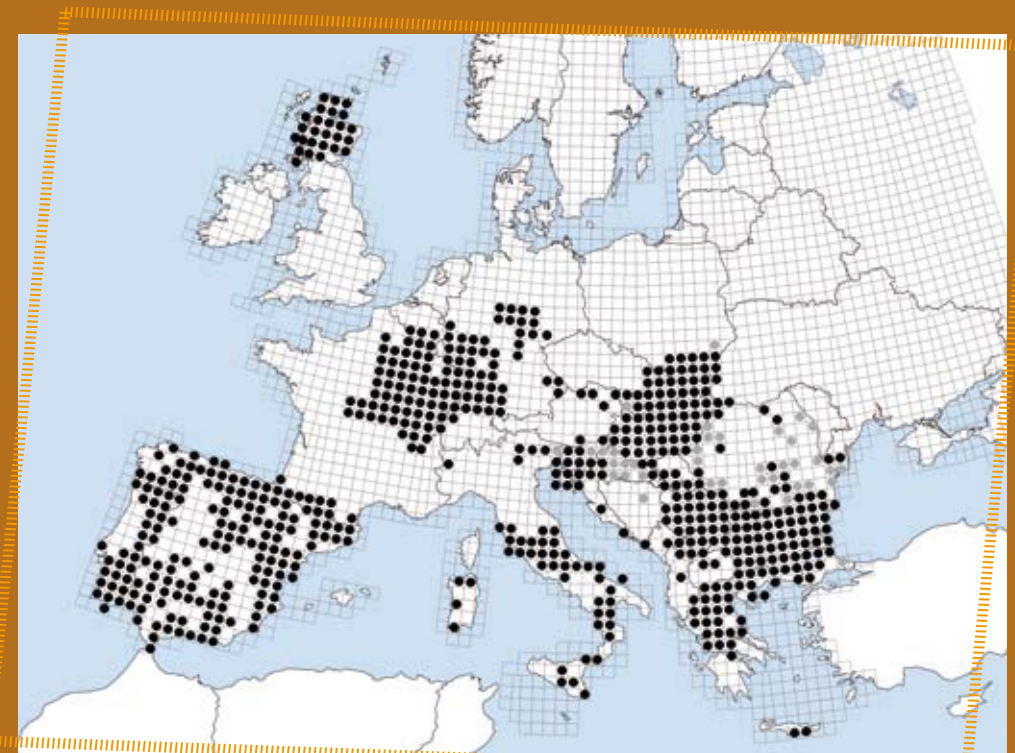
Abstammungslinie der Hauskatze - Who is who?

| | |
|---|---|
| Europäische Wildkatze, Wildkatze, Waldkatze Fr. Chat sauvage, Chat forestier | <ul style="list-style-type: none"> Die europäische Unterart der Wildkatze |
| Afrikanische Wildkatze, Falbkatze Fr. Chat sauvage africain | <ul style="list-style-type: none"> Die afrikanische Unterart der Wildkatze, inklusive Naher Osten Der Stammvater der Hauskatze |
| Hauskatze Fr. Chat domestique | <ul style="list-style-type: none"> Die domestizierte Form der Wildkatze Stammt von der Afrikanischen Wildkatze ab Getigerte oder wildfarbene Hauskatzen können eventuell mit Wildkatzen verwechselt werden |
| Blendling Fr. Hybride entre chat sauvage et chat domestique | <ul style="list-style-type: none"> Nachkommen von Wild- und Hauskatzen Im Extremfall äußerlich nicht von Wildkatzen unterscheidbar |
| Getigerte Hauskatze Fr. Chat domestique tigré | <ul style="list-style-type: none"> Wildfarbene Hauskatze Normalerweise leicht von Wildkatzen unterscheidbar |
| Verwilderte Hauskatze Fr. Chat haret | <ul style="list-style-type: none"> Wild lebende Hauskatze Meistens kein Bezug zu Wildkatzen Normalerweise leicht als „Hauskatze“ erkennbar |

Verbreitung

Bei uns zu Hause

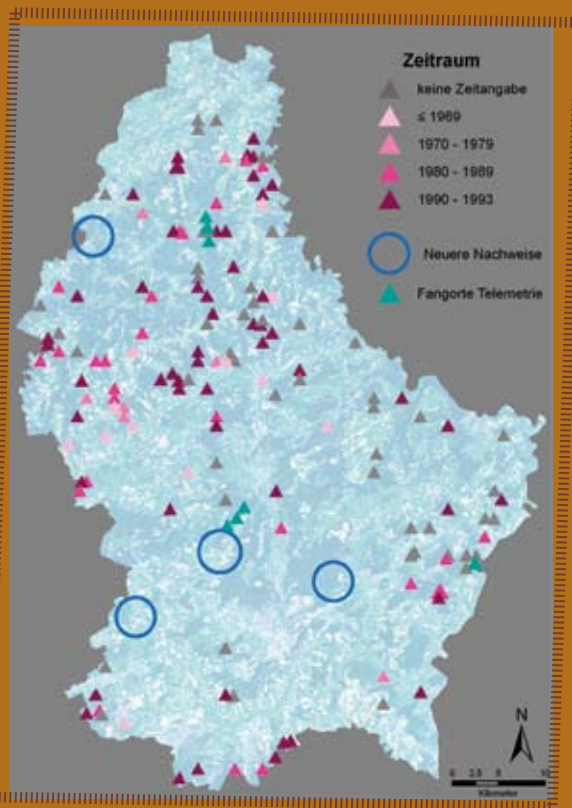
Während die Wildkatze, mit Ausnahme vom nördlichen Skandinavien, einst ganz Europa bewohnte, ist ihr Verbreitungsgebiet heute sehr lückenhaft. Luxemburg liegt im Norden des großen mitteleuropäischen Verbreitungsgebietes der Art.



Verbreitung der Wildkatze in Europa (Mitchell-Jones A.J. et al. 1999: The Atlas of European Mammals. London).



Eine in den 90er Jahren von der Naturverwaltung durchgeführte Untersuchung mittels Fragebogen zeigte, dass die Wildkatze in Luxemburg Verbreitungsschwerpunkte im mittleren Ösling, im Moselvorland und, weit weniger wichtig, im äußersten Südwesten entlang der französischen Grenze hatte. Seither liegen zahlreiche Nachweise aus anderen Landesteilen vor. Die Wildkatze scheint sich bei uns eher auszubreiten - dies in Übereinstimmung mit Beobachtungen in unseren Nachbarländern. Die wichtigste luxemburger Teilpopulation ist die im mittleren Ösling; sie liegt zwischen den Populationen der französisch-belgischen Ardennen und der deutschen Eifel.



Aus Moes M. 2009: Die Wildkatze in Luxemburg. In: Fremuth W. et al. (Hrsg.), Zukunft der Wildkatze in Deutschland. Ergebnisse des internationalen Wildkatzen-Symposiums 2008 in Wiesenfelden. Initiativen zum Umweltschutz 75, Berlin. Die Karte zeigt die Verbreitung der Wildkatze nach einer 1992 und 1993 durchgeführten Umfrage (Moes M. 1993: Untersuchung zur Verbreitung und Ökologie der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) in Luxemburg, Administration des eaux et forêts/Service de la conservation de la nature) sowie Fangorte von Wildkatzen (Telemetriestudie des MNHN) und Orte neuerer Nachweise.

Merkmale

Eine Wildkatze sein oder nicht sein

Wildkatzen weisen eine ganze Reihe von charakteristischen Merkmalen auf, die sie von wildfarbenen, getigerten Hauskatzen unterscheiden. Leider sind Geländebeobachtungen meistens nur sehr kurz, so dass man keine Details erkennen kann.



© Stefan Reicheneder

Wichtige Erkennungsmerkmale von Wildkatzen

- eher verwaschene, gräuliche bis fahlgelbe Grundfarbe
- eher kurzer Schwanz mit mindestens 2 deutlichen schwarzen Ringen und stumpfer schwarzer Spitze
- auffälliger schwarzer Rückenstreifen
- schwarze Streifen vom Oberkopf bis zum Hals
- hell fleischfarbene Nase und weiße Schnurrhaare
- orangene Schnauze, weiß an Unterkiefer und Brust

Im Gelände ist die Unterscheidung von "echten" Wildkatzen und von Blendlingen, also aus Kreuzungen zwischen Wild- und Hauskatzen hervorgegangenen Tieren, oft sehr schwierig oder unmöglich.

An toten Tieren kann man Haus- und Wildkatzen an Hand von einigen anatomischen Merkmalen voneinander unterscheiden. So haben Wildkatzen ein größeres Schädelvolumen und einen kürzeren Darm als Hauskatzen. Das hängt damit zusammen, dass das Überleben in der freien Natur den Wildkatzen mehr abverlangt. Sie haben ein größeres

Gehirn als die an ein „gemütlicheres“ Leben als Hauskatze angepassten Stubentiger. Der längere Darm der Hauskatzen wiederum ist eine Anpassung an die abwechslungsreichere Kost. Bildet man Verhältnisse - z.B. von Darmlänge zu Körperlänge (ohne Schwanz) - entstehen Indexe, die eindeutig zwischen Wild- und Hauskatzen unterscheiden lassen.

Wildkatzen sind nur geringfügig schwerer als Hauskatzen. Wildkatzen wiegen meistens zwischen 3 und 5 kg. Männchen sind schwerer als Weibchen.

Anatomische Unterschiede zwischen Wild- und Hauskatzen.

| | Wildkatze | Hauskatze |
|----------------|----------------------------|-------------------------|
| Darmlänge | 1170 - 1650 mm | 1550 - 2540 mm |
| Darm-Index | 2,04 - 3,17 | 3,26 - 4,84 |
| Schädelvolumen | 32,50 - 50 cm ³ | 20 - 35 cm ³ |
| Schädel-Index | < 2,75 | > 2,75 |

Schauberg P. 1969: L'identification du Chat forestier d'Europe, *Felis silvestris* Schreber 1777, par une méthode ostéométrique. Rev. Suisse Zool. 76, 433-441.
 Schauberg P. 1977: La stature du Chat forestier *Felis silvestris* Schreb. et la variation morphologique de l'espèce. Rev. Suisse Zool. 84, 323-337.

Zufallsbeobachtungen von wildfarbenen Katzen im Gelände sind oft sehr kurz. Man sollte versuchen die allgemeine Fellfärbung und den Schwanz zu erkennen!

🐾 Eher schwach getigerte, gräuliche Fellfarbe und eher kurzer Schwanz mit dicker schwarzer Spitze deuten auf eine Wildkatze hin.

🐾 Eher starke Tigerung und dünner, pinselartig auslaufender Schwanz auf eine Hauskatze.



Hauskatze (a), Blendling (b) und Wildkatze (c) (aus Piechocki R. 1990: Die Wildkatze. Die Neue Brehmbücherei. Wittenberg Lutherstadt).



© Fotos: Marc Moes

Lebensraum

Die Wildkatze - eine Waldkatze, aber nicht nur



Wildkatzen ruhen tagsüber gerne in sehr dichter Strauchvegetation am Waldrand.

Die Wildkatze ist bei uns sehr stark an Wälder gebunden (F. Chat forestier!). Sie ist aber eher eine Art der Waldränder und zieht die Randbereiche den Zentren von großen Wäldern vor.

Sie hat eine Vorliebe für sogenannte Mosaiklandschaften, wo gut strukturierte und nicht zu stark bewirtschaftete Wälder und Agrarflächen kleinflächig aneinandergrenzen. Hier finden Wildkatzen dicht nebeneinander Tagesruhestätten und Gebiete für die (nächtliche) Jagd.

Tagesruhestätten finden Wildkatzen beispielsweise in der dichten Vegetation von

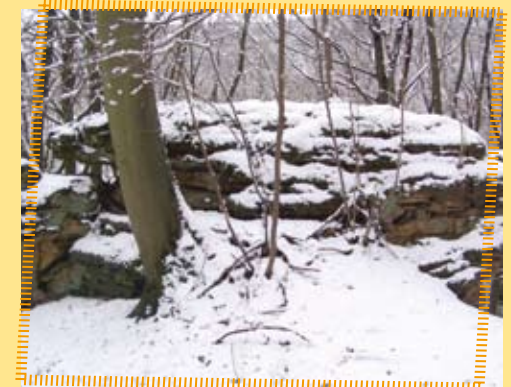
Aufforstungsflächen und natürlichen Verbuschungen, in Brombeergestrüpp oder im Strauchmantel von Waldrändern. In Frage kommen aber auch sehr unterschiedliche Kleinstrukturen wie etwa umgefallene Fichten, Holzstapel, Reisighaufen, Felsen oder Hochsitze.



Tagesruhestätten in dichter Gehölzverjüngung unter Schirm im Mischwald und in brombeerreichem Unterwuchs in lichter Lohhecke.



Tagesruhestätten der Wildkatze unter Fichtenwindwurf und in Naturverjüngung.



Wildkatzen sind in der Auswahl ihrer Tagesruhestätten flexibel: Verrohrung im Wald, Rapsfeld, Holzstapel neben Straße, Sandsteinfelsen (alle Fotos: Telemetriestudie des MNHN).

Die Wildkatze jagt gerne auf Wiesen in Waldrandnähe oder auf Waldwiesen, wenn diese extensiv bewirtschaftet oder sogar verbracht sind, oder im Wald auf Kahlschlagsflächen. Wildkatzen meiden großflächige, am Boden deckungsarme Lebensräume wie dunkle Altholzbestände oder frisch gemähtes Intensivgrünland.



Typische Wiese für die nächtliche Jagd.

© M. Moes

Lebensweise

Aktivitätsrhythmus: Nachtschicht

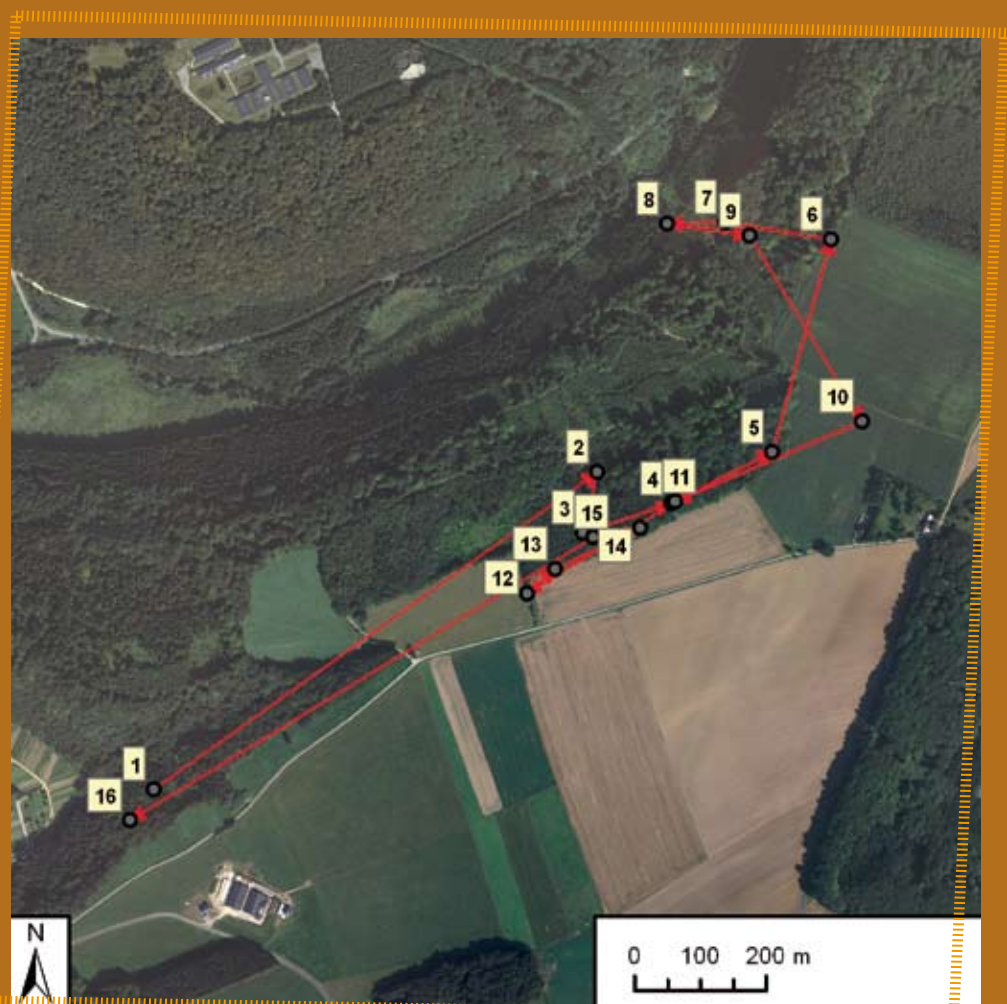
Obwohl Wildkatzen zu jeder Tageszeit angetroffen werden können, werden sie normalerweise während der Abenddämmerung aktiv. Sie jagen einen Großteil der Nacht über und begeben sich bei Morgendämmerung in eine Tagesruhestätte, um den Tag schlafend zu verbringen. Abweichungen von diesem Aktivitätsrhythmus kommen vor allem während der Jungenaufzucht im Frühjahr vor.



Auf nächtlicher Jagd.

© J. Borris

Die Telemetriearbeiten in Luxemburg zeigten, dass Wildkatzen im Durchschnitt auf ihren nächtlichen Streifzügen über 2,2 km zurücklegten. Der höchste festgestellte Wert betrug ca. 4 km.



Nächtliche Jagd: Von der Katze Mimi am 17.12.2003 zurückgelegte Wegstrecke (Karte: Claudio Walzberg, Telemetriestudie des MNHN).

Nahrungsverhalten:

Die Katze lässt das Mäusen nicht

Wie alle Katzen sind Wildkatzen räuberisch lebende Fleischfresser. Sie sind hervorragend an das Leben als Jäger angepasst. Wichtigstes Sinnesorgan sind die Augen, gefolgt von dem ausgezeichneten Gehör. Wildkatzen jagen, indem sie geeignete Bereiche ihres Reviers durchstreifen oder indem sie ihre Beute auflauern. Die Beute wird blitzartig angesprungen und meist durch einen Biss ins Genick getötet, wobei die Schneidezähne die Halswirbel der Beute verschieben.

Wie die alte Jagdliteratur belegt, glaubte man früher, dass Wildkatzen regelrechte Bestien seien, die sogar ausgewachsene Rehe reißen würden.

Heute weiss man es besser! Zahlreiche seriöse Nahrungsanalysen haben gezeigt, dass Wildkatzen auf kleine Nagetiere als Hauptbeutetiere spezialisiert sind, bei uns vor allem auf die Feldmaus (*Microtus arvalis*). So wundert es nicht, dass die Mägen (von überfahrenen) Wildkatzen meistens zahlreiche, im Extremfall bis zu zwei Dutzend, Mäuse enthalten.

Nebenbei werden, wenn sich eine günstige Gelegenheit bietet, auch Vögel, Kaninchen, Hasen oder Rehkitze erbeutet. In anderen Gegenden können sich Wildkatzen beispielsweise auch auf Reptilien oder sogar auf Fische als wichtigste Beutetiere spezialisieren.



© J. Borris

Fortpflanzung



Die Ranz und die meisten Paarungen finden bei der Wildkatze zwischen Mitte Januar und Ende Februar statt. Der einzige Wurf mit im Durchschnitt drei Jungen wird normalerweise im April geboren. Ersatzwürfe sind aber bis in den Oktober hinein möglich.

Wildkatzen werfen ihre Jungen an sehr unterschiedlichen Wurfplätzen. Sie müssen trocken und möglichst sicher sein. In Frage kommen größere Reisighaufen, Dachsbaue, Baumhöhlen, Hochsitze, Holzstapel, u.a.



Im Eischtal fotografiertes Wildkätzchen (Telemetriestudie des MNHN).

© A. Baghli

Soziale Organisation:

Leben als Einzelgänger, aber...



Wie die allermeisten Katzenarten, leben auch Wildkatzen als Einzelgänger in eigenen Revieren. Die Markierung der Reviere und die Kommunikation zwischen einzelnen Katzen geschehen in der Regel indirekt, indem die Katzen an den Reviergrenzen Losung ablegen oder über Duftdrüsen abgegebene Duftstoffe hinterlassen.

Die Größe und Ausdehnung der Reviere sind nicht ein für alle mal festgelegt. Sie können, sich im Laufe der Jahreszeit oder im Laufe der Jahre verändern. Stirbt beispielsweise

eine Wildkatze, kann ein Reviernachbar zusätzliche günstige Bereiche übernehmen.

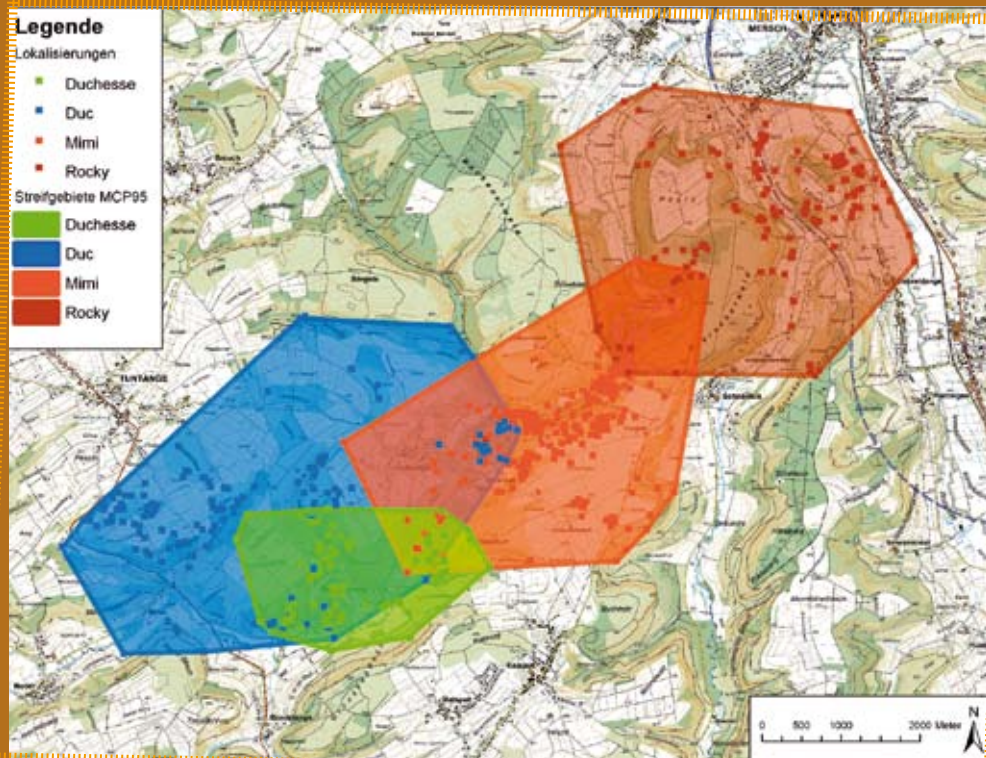
Ein Revier umfasst normalerweise ein oder mehrere Kerngebiete, in denen die Wildkatze die meiste Zeit verbringt. Diese liegen in einem größeren Streifgebiet, das mehr oder weniger häufig erkundet wird. Die Größe der Streifgebiete von in Luxemburg telemetrierten Wildkatzen variiert zwischen knapp 3 (ein Weibchen) und 13 km² (ein Männchen).



© M. Moes

Losung - Verstecken oder nicht? Innerhalb des Reviers wird die Losung verscharrt. An den Reviergrenzen dient sie der Markierung und wird an markanten Plätzen wie größeren Steinen, Baumstubben oder Maulwurfshügeln auffällig sichtbar abgesetzt.

Die Reviere von Männchen können mehrere Reviere von Kätzinnen überdecken. Es gibt aber auch mehr oder weniger große Überlappungsbereiche zwischen den Revieren von Weibchen oder von Männchen. Sie zeigen, dass Wildkatzen, obwohl sie normalerweise als Einzelgänger leben, auch außerhalb der Paarungszeit, zusammentreffen können, wenn auch eher selten.



Wildkatzenreviere im Eisch- und Mamertal (Telemetriestudie des MNHN).

Nationalmuseum für Naturgeschichte: Telemetriestudie über die Wildkatze

Das Nationalmuseum für Naturgeschichte führte zwischen 2002 und 2008 (mit Unterbrechungen; zu Beginn in Zusammenarbeit mit der Naturverwaltung) eine Telemetriestudie über die Raumnutzung der Wildkatze in Luxemburg durch. Hauptziel war es die Größe und Ausstattung der Wildkatzenlebensräume zu untersuchen, auch um eventuelle Schutzempfehlungen vorschlagen zu können. Insgesamt wurden in den Räumen Grevmacher-Oberdonven, Eisch- und Mamertal sowie im Kiischpelt 11 Wildkatzen telemetriert. In der vorliegenden Broschüre sind einige Ergebnisse dieser Arbeiten dargestellt. Sie zeigen wie wichtig es ist, auch bei uns faunistische Untersuchungen durchzuführen.

Etappen einer Telemetriestudie:

An geeigneten Orten aufgestellte Fallen werden zweimal am Tag kontrolliert. Gefangene Tiere werden narkotisiert und bekommen einen Halsbandsender angelegt. Wenn die Tiere aus der Narkose erwacht sind, werden sie frei gelassen. Mit einem Empfänger und einer Peilantenne kann festgestellt werden, aus welcher Richtung die Radiowellen herrühren. Am Kreuzpunkt mehrerer solcher Peillinien hält sich das besenderte Tier auf. Die so gewonnenen Daten über die Aufenthaltsorte können anschließend mit speziellen Computerprogrammen ausgewertet werden.



© Fotos: M. Moes



© Marianne Hermann



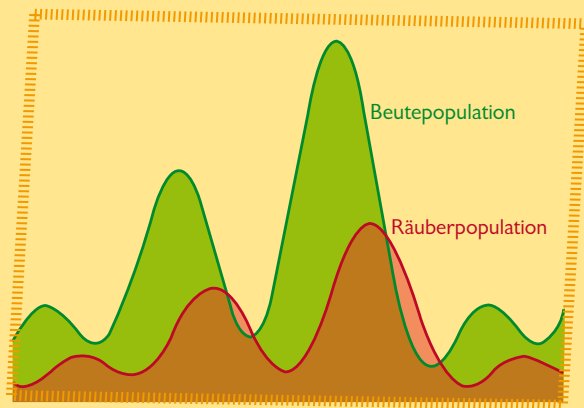
Gefährdung und Schutz

Vom Jäger zum Gejagten: Jagd und Fallenfang

Früher glaubte man, dass räuberisch lebende Tierarten (Prädatoren) ihre Beutetiere ausrotten könnten. Dies führte zur Verfolgung und manchmal Ausrottung von Räubern mit dem Ziel, das Jagdwild für den Menschen zu erhalten.

Im Falle der Wildkatze war dies gleich doppelt falsch. Zum einen ernährt sich die Wildkatze zum überwiegenden Teil von Mäusen und war deshalb nie ein „Konkurrent“ des Jägers. Andererseits weiss man heute, dass es in vielen Fällen eher die Beutetiere sind, die durch ihre natürlichen Populationsschwankungen die Prädatoren regulieren, als umgekehrt die Räuber ihre Beutetiere.

Auf jeden Fall wurde die Wildkatze auch bei uns von etwa der Mitte des 19. Jhd. bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jhd. hinein sehr stark bejagt. Da Wildkatzen gerne Fuchs- und Dachsbau als Tagesruhestätten oder als Aufzugsorte für ihre Jungen benutzen, kamen vermutlich viele weitere Tiere während der Fuchsbaubegasung im Rahmen der Tollwutbekämpfung in den 60er und 70er Jahren zu Tode.



© mnhn

Populationschwankungen bei Räuber und Beute. Typisch ist, dass die Kurve der Räuber der Kurve der Beute nachläuft.



Wildkatzen - früher Trophäe und Wandschmuck.

© M. Moes

Fünf vor zwölf: Unterschutzstellung

Durch die starke Verfolgung war die Wildkatze in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in den meisten Landesteilen verschwunden. Einzelne Tiere überlebten wahrscheinlich vor allem in den abgelegenen Tälern im Ösling.

Als man sich - auch durch einen langsam einsetzenden Mentalitätswandel - der Gefahr der Ausrottung der Wildkatze bewusst wurde, kam die Art ab 1972 in den Genuss einer ganzjährigen Schonzeit. Sie durfte somit nicht mehr bejagt werden.

Es folgten 1986 die vollständige Unterschutzstellung (2009 erneuert) und 1992 die Auflistung im Anhang IV der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Kommission, wonach die Mitgliedstaaten unter anderem die Lebensräume der Wildkatze erhalten müssen (siehe Gesetzgebung).

Moderne Gefahren für Wildtiere:

Straßentod und Lebensraumzerschneidung

Die alleinige Unterschutzstellung zeigte im Falle der Wildkatze ihre Wirkung: ihre Bestände erholten sich, anfangs unbemerkt, auch ohne weitere spezielle Schutzmaßnahmen.

Heute stellen Verkehrstopfer wohl die erste, direkt durch den Menschen bedingte Todesursache von Wildkatzen dar. Entweder werden Altkatzen auf einem angestammten Wechsel von einem Auto erfasst oder, was öfters der Fall ist, noch unerfahrene Jungkatzen werden bei der Suche nach einem eigenen Revier überfahren.

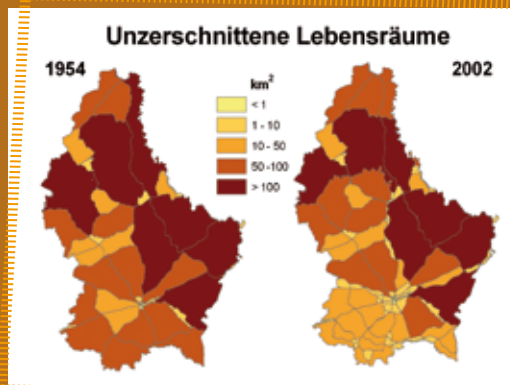


© M. Moes

Auf der Autobahn A1 auf der Höhe des Potaschberg überfahrene Wildkatze.

Autobahnen, aber auch vielbefahrene Nationalstraßen und Eisenbahnstrecken, schaden der Wildkatze und vielen anderen Wildtieren auch indirekt. Sie verhindern oder erschweren, dass die Tiere sich ausbreiten und neue Gebiete besiedeln oder dass sie sich mit Tieren in benachbarten Gebieten genetisch austauschen können. Die Fachleute sprechen von Landschaftszerschneidung und von Verinselung der Tierpopulationen.

Auch Siedlungsbänder tragen zur Zerschneidung der Landschaft bei. In Luxemburg nimmt die Landschaftszerschneidung kontinuierlich zu. Heute stellen einerseits der Erhalt von unzerschnittenen Landschaften und andererseits die Unterschutzstellung von sogenannten Grünkorridoren die sie verbinden und der Bau von Wildbrücken unverzichtbare Maßnahmen des Naturschutzes dar.



Landschaftszerschneidung durch Autobahnen und Nationalstraßen in Luxemburg 1954 und 2002 (mit A7; Key Areas for Biodiversity in Luxembourg, Fonds National de la Recherche-MNHN, FNR/02/05/22, 2006).



Wildbrücke über die A1 nach Trier.

© M. Moes

Vorsicht bei der Partnerwahl auch bei der Wildkatze angebracht!

Vorsicht bei der Vermehrung wäre auch im Falle der Wildkatze angebracht. Wildkatzen können sich nämlich mit Hauskatzen kreuzen und fortpflanzungsfähige Nachkommen bilden. Diese Blendlinge sind keine echten Wildkatzen. Da sie den gleichen Lebensraum benutzen, können sie sich wiederum mit echten Wildkatzen kreuzen. Im Extremfall kann man sich leicht vorstellen, dass echte Wildkatzen somit im Laufe der Zeit immer seltener werden.

Diese Gefahr der Hybridisierung der Wildkatze wird unter Fachleuten sehr kontrovers diskutiert. Vor allem da sie auch in verschiedenen Ländern und Situationen mehr oder weniger häufig vorzukommen scheint. Ein neuerer Ansatz geht dahin, wie Wildkatzen aussehende und lebende Katzen als Wildkatzen zu betrachten und zu schützen.

In Luxemburg steht eine genetische Untersuchung, mit dem Ziel die Hybridisierung mit Hauskatzen in der luxemburgischen Population der Wildkatze zu bewerten, noch aus.



© S. Reicheneder

SICONA-Ouest:

Wildkatzenschutz im Rahmen der Kampagne

Countdown 2010 - "Halt the loss of Biodiversity"

Im Gebiet des Gemeinde-Naturschutz-Syndikates SICONA-Ouest kommen Wildkatzen in den Tälern der Mamer und der Eich, im Raum Fingig/Kahler/Hivange und in verschiedenen anderen Bereichen vor (Nachweise bei der Croix de Gasperich und bei Dudelange).

Deshalb ist der Schutz der Wildkatze eines von 10 Hauptzielen der Kampagne Countdown 2010 - "Halt the loss of Biodiversity" des SICONA. Vorgesehen sind insbesondere:

- 🐾 Entschneidungsmaßnahmen gegen die Lebensraumfragmentierung (in Zusammenarbeit mit dem Nationalmuseum für Naturgeschichte, dem Ministerium für Nachhaltige Entwicklung und Infrastruktur und der Straßenbauverwaltung),
- 🐾 die Verbesserung der Habitats und insbesondere der Waldränder (in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Nachhaltige Entwicklung und Infrastruktur und der Naturverwaltung),
- 🐾 die Schaffung von Gehölzkorridoren zwischen den Siedlungen.



Der Eurasische Luchs

Willkommen zurück... ?

Wann der Eurasische Luchs (*Lynx lynx*) in Luxemburg ausgerottet wurde, ist nicht bekannt, man geht aber davon aus, dass es vor über 200 Jahren war. Sicher ist, dass er ausgerottet wurde, und zwar infolge einer stetigen und gnadenlosen Jagd durch den Menschen. Ähnliches widerfuhr ihm in den meisten Ländern Westeuropas. Glücklicherweise überlebten größere Bestände in Osteuropa und in Skandinavien. Durch einige Wiederansiedlungsprogramme von Luchsen, z.B. in der Schweiz und in den Vogesen, ist die Art heutzutage wieder in Westeuropa zu finden, und breitet sich trotz illegaler Abschüsse durch einige wenige Unbelehrbare, langsam aber sicher aus. Da in den vergangenen Jahren immer wieder Luchse im Grenzbereich zu Luxemburg gesichtet, und die Nachweise auch offiziell bestätigt wurden, bot es sich an, die Art in der vorliegenden Broschüre kurz vorzustellen. Denn dass Einzeltiere in den kommenden Jahren auch Teile Luxemburgs in ihr Streifgebiet mit einbeziehen werden, kann man mit Sicherheit nicht mehr ausschließen.





© E. Reiter



Status in Gesetz und Verordnung

Der Eurasische Luchs steht in den Anhängen II und IV der EU-Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie und ist daher in Europa streng geschützt. Dies gilt natürlich auch für Luxemburg, wo der Luchs durch das Naturschutzgesetz vom 19. Januar 2004 sowie die Großherzogliche Verordnung vom 9. Januar 2009 auch noch national streng geschützt ist (siehe auch Gesetzgebung).

Kurzbeschreibung

Der Luchs besitzt ein hellbraunes Fell mit mehr oder weniger stark ausgebildeten dunkelbraunen bis schwarzen Flecken, sowie einen kurzen Schwanz mit schwarzer Spitze. Mit dem etwa **20 cm langen Schwanz** beträgt die Gesamtkörperlänge maximal **120 cm**, bei einem Gewicht von **25-30 kg** bei ausgewachsenen Tieren. Ein typisches Merkmal, welches den Luchs auszeichnet, sind seine sogenannten **Pinselohren**, haarige Fortsätze an den Ohrensitzen, die allerdings draußen in der Natur meist schwer auszumachen sind.



© Laurent Schley



© mnhn



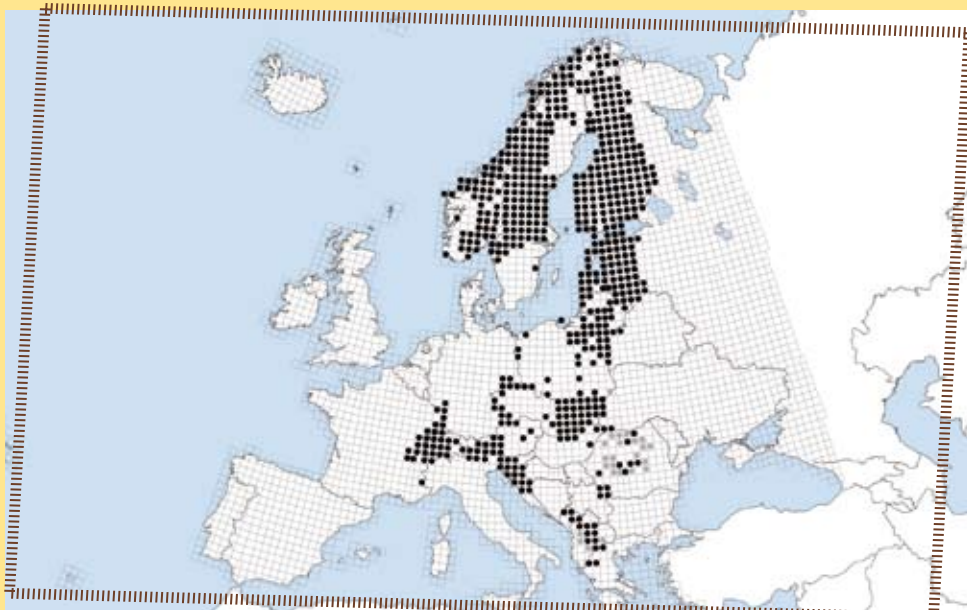
© S. Reicheneder

Verbreitung



Die historische Verbreitung des Luchses erstreckte sich über fast ganz Eurasien, vor allem in waldreichen Regionen. In Europa kam er fast in allen Ländern vor, mit Ausnahme der Iberischen Halbinsel (wo eine andere Art, der Pardelluchs, vorkommt). In Folge der starken Verfolgung durch den Menschen waren die Luchsvorkommen vor hundert Jahren aber auf die skandinavischen Länder und auf Teile Osteuropas zusammengeschrumpft. Im Rahmen von Schutzmaßnahmen wurden dann allerdings Wiederansiedlungen von Luchsen getätigt, z.B. in Kroatien, Slowenien, der Schweiz und Frankreich, die zum großen Teil erfolgreich waren. Leider zeigen solche Projekte auch, dass der Luchs immer noch in verschiedenen Kreisen auf starke Ablehnung stößt.

In Europa ist der Luchs heute hauptsächlich in Osteuropa, Finnland, Schweden und Norwegen beheimatet. Kleine Populationen gibt es in der Schweiz, in Frankreich, in Italien, in Österreich und in Deutschland. Seit einigen Jahren gibt es Hinweise auf Luchse aus dem Grenzgebiet Rheinland-Pfalz/Nordrhein-Westfalen, wie z.B. aus dem Raum Gerolstein. In Belgien wurde im September 2003 ein Nachweis gesichert.



Verbreitung des Luchses in Europa (Mitchell-Jones A.J. et al. 1999: The Atlas of European Mammals. London).

Lebensraum:

Riesige Streifgebiete, geringe Dichten



Wie die meisten Landsäugetiere Europas sind auch Luchse vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Sie leben als Einzelgänger in großen Streifgebieten (100-200 km²), welche sie mit Duftstoffen markieren und gegenüber Artgenossen gleichen Geschlechts verteidigen (territoriales Verhalten). Luchse bewohnen hauptsächlich große ausgedehnte Waldgebiete; die höchsten Luchsdichten können sich in Gebieten mit hohen Rehdichten entwickeln.

Die Reviergröße und die geringe Fortpflanzungsrate erklären, warum es nie eine hohe Luchsdichte geben wird. Je nach Lebensraum sind Dichten von 0,5-3 Tiere/100 km² bekannt.



© mnhn

Zitat:

„Die Erfahrungen mit Wiederansiedlungen des Luchses ... demonstrieren, dass dieses wilde Tier sehr wohl in der modernen Kulturlandschaft leben kann. Der Tisch ist gedeckt – vermutlich besser als je zuvor – und Großraubtiere zeichnen sich durch eine Anpassungsfähigkeit an menschliche Aktivitäten aus, die wir noch vor 30 Jahren nicht für möglich gehalten hätten.“
Urs Breitenmoser & Christine Breitenmoser-Würsten (siehe *Buchtipps*).

Fortpflanzung

Luchse paaren sich in der Regel im Winter (Februar-März). Nach der Paarung gehen die Tiere getrennte Wege; die Männchen beteiligen sich nicht an der Jungenaufzucht. Nach einer Tragzeit von rund 70 Tagen bringen die Weibchen normalerweise 2-3 blinde und nur leicht behaarte, fast nackte Junge zur Welt, die nach etwa zwei Wochen die Augen öffnen. Sie werden ungefähr fünf Monate gesäugt und verbringen danach noch weitere 7 Monate bei der Mutter. Nach anderthalb bis zweieinhalb Jahren sind die Luchse geschlechtsreif. Allerdings gibt es bei Jungluchsen eine recht hohe Sterblichkeitsrate, so dass nur wenige die Geschlechtsreife erreichen.



© J. Borris

Nährungsverhalten

Auf der Speisekarte: Rehe

Der Luchs ist ein Fleischfresser, der in Europa vor allem auf Rehwild spezialisiert ist und, wo sie vorkommen, auch auf die Gämse. Nur gelegentlich werden andere Huftiere bis Hirschkalbgröße erbeutet, sowie Kleinnager, Hasen, Kaninchen, Füchse oder Vögel. In seltenen Fällen wird auch Aas gefressen. In den Alpen und im Jura erbeuten Luchse gelegentlich Schafe, was manchmal heftige Debatten auslöst, obwohl der Verlust dem betroffenen Bauern entschädigt wird.



© L. Schley

Was ist mit den Schafen?

Laut Hespeler (Hespeler B., Raubwild heute, 1999) machen die jährlichen Verluste durch Luchse in der Schweiz in etwa 0,1% des Schafbestandes im Sommer aus. Bis zu 20 mal mehr, also 2% des Schafbestandes fallen jedes Jahr schlechtem Wetter, Blitzschlag, Steinschlag, Lawinen, wildernden und verwilderten Hunden, Füchsen, Krankheiten und schlechten Haltungsbedingungen zum Opfer: Verluste, die größtenteils nicht entschädigt werden. Geredet wird aber oft nur über die Opfer des Luchses. Der Luchs scheint also eigentlich mehr ein psychologisches und politisches als ein reelles Problem darzustellen. Ernst nehmen sollte man es dennoch. Luchsmanagement wird oftmals zum Menschenmanagement.

Löst der Luchs das Schalenwildproblem? 🐾 🐾 🐾 🐾

In vielen Teilen Europas sind die Dichten der Huftierarten wie Reh, Wildschwein und Hirsch in den letzten Jahrzehnten aus einer Reihe von Gründen allzu stark angestiegen. Auf landwirtschaftlichen Flächen richten beispielsweise Wildschweine massiven Schaden an; in den Wäldern wird mancherorts die Naturverjüngung durch überhöhte Rehbestände (lokal kombiniert mit hohen Rothirschdichten) unmöglich gemacht. Zu denken, dass der Luchs dieses Problem lösen könne, wäre naiv. Der Luchs könnte aber einen kleinen Beitrag zu einer Schalenwildreduzierung leisten, und könnte so ein wichtiger Helfer und Allierter der Jäger werden.



„Bonsais“, entstanden durch ständigen Rehverbiss: eine Folge hoher Rehichten.

© Photostudio C. Bosseler

Luchsmanagement

Willkommen zurück. . . aber keine Angst! 🐾 🐾 🐾 🐾

Sollte sich der Luchs wirklich wieder in den Ardennen (und somit auch in Luxemburg) ansiedeln, so sollte man sich folgendes vor Augen führen:

1. Luchse sind sehr scheue Wildtiere und vermeiden jeglichen direkten Kontakt mit Menschen. Sie stellen also auch keine Gefahr für den Menschen dar. Auch wenn sie Rehe fressen, so rothen sie Rehe nicht aus. Andererseits werden sie auch das Schalenwildproblem nicht lösen. Haustiere werden nur in sehr seltenen Fällen gerissen. In Luxemburg wäre dieses Problem wohl noch geringer, da es kaum Schafhalter gibt.

2. Zur Konfliktminderung ist es trotzdem sinnvoll eine gesetzliche Entschädigungsmöglichkeit für eventuelle Schäden an Haustieren zur Verfügung zu haben. Hier könnte man auf den gleichen Artikel zurückgreifen, den man anwendet, um beispielsweise Schäden vom Dachs in der Landwirtschaft zu kompensieren.



© S. Reicheneder

Gesetze und Verordnungen

Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen.

Loi du 19 janvier 2004 concernant la protection de la nature et des ressources naturelles.

Règlement grand-ducal du 9 janvier 2009 concernant la protection intégrale et partielle de certaines espèces animales de la faune sauvage.

Buchtipps

Der Luchs:

Ein Grossraubtier in der Kulturlandschaft.

Urs Breitenmoser und Christine Breitenmoser-Würsten 2008

Salm Verlag, Wohlen/Bern, 537 S.

ISBN 978-3-7262-1414-2

Die Wildkatze

Zurück auf leisen Pfoten

Herbert Grabe, Günther Worel (Hrsg.) 2001

Amberg

ISBN 3-924350-81-7

The Natural History of the Wild Cats

Andrew Kitchener 1991

London

ISBN 0-7136-8042-3



In dieser Serie sind bereits folgende Broschüren und ein Kartenspiel erschienen:



Impressum



Wilde Katzen in Luxemburg, 44 Seiten

ISBN: 978-2-919877-17-1

Herausgeber:

Nationalmuseum für Naturgeschichte
25, rue Münster
L-2160 Luxembourg
www.mnhn.lu

Naturverwaltung
16, rue Eugène Ruppert
L-2453 Luxembourg
www.emwelt.lu

Autoren:

Marc Moes (GeoData s.c.)
Edmée Engel (Nationalmuseum für Naturgeschichte)
Laurent Schley (Naturverwaltung)

Fotos:

© Adil Baghli, © Jürgen Borris, © Willem Frost, © Marianne Hermann,
© Marc Moes, ©mnhn, © Photostudio C. Bosseler, © Stefan Reicheneder,
© Eugène Reiter (u.a. Titelseite), © Jacques Rosenfeld, © Laurent Schley.

Telemetriestudie Wildkatze:

Marc Moes, Claudio Walzberg (GeoData s.c.)

Textkorrektur:

Patrick Michaely (Nationalmuseum für Naturgeschichte)
Jan Herr (Naturverwaltung)

Layout:

Karin Scholtes (Nationalmuseum für Naturgeschichte)

Druck:

Imprimerie reka, www.reka.lu

1. Auflage, Luxemburg, 2010 (5.000 Exemplare)

© Alle Rechte, insbesondere die der Vervielfältigung, des Nachdrucks und der Übersetzung sind vorbehalten.

Diese Broschüre wurde der Umwelt zuliebe auf 100% Recycling Papier gedruckt.

